

Das ist das Gewaltschutzkonzept (GSK) der gesamten Lebenshilfe Minden e.V., der Lebenshilfe Assistenz gGmbH und der gem. LH Arbeit GmbH

Alle Mitarbeitende sowie Nutzerinnen und Nutzer in der Lebenshilfe Minden sollen das kennen. Es ist in möglichst einfacher Sprache geschrieben. Mitarbeitende und Nutzerinnen und Nutzer haben dieses Konzept gemeinsam verabschiedet.

Das GSK soll helfen, dass es weniger Gewalt gibt. Wir müssen wissen, was zu tun ist, wenn Gewalt passiert. Wir haben uns mit Nutzerinnen und Nutzer, Mitarbeitenden und Verantwortlichen unterhalten und überlegt, wo und wann es bei uns Gewalt geben kann. Das nennt man Risikoanalyse. Danach haben wir Ergebnisse in dieses Konzept geschrieben und Vereinbarungen getroffen um Gewalt zu sehen, anzusprechen und zu helfen oder zu verhindern. Wir haben einen Plan, um Gewalt zu verhindern.

Was ist Gewalt?

Gewalt passiert zwischen Mitarbeitenden und Betreuten, unter Betreuten und unter Mitarbeitenden. Alles ist möglich. Wir wollen keine Gewalt erleben und ausüben. Gewalt führt zu schlechten Gefühlen.

Bei Gewalt verliert man die Sicherheit und das Vertrauen.

Deshalb ist bei dem Thema unser Gefühl wichtig.

Wir wollen über unsere Gefühle sprechen.

Weil die Gefühle unterschiedlich sind, haben wir Regeln, an die wir uns halten.

Woher weiß ich, dass es sich um Gewalt handelt?

Ich fühle mich einem anderen gegenüber: ängstlich, unterlegen, unsicher, beschämt, bedrängt oder bedroht.

Der oder die andere tut etwas, was ich nicht will. Es macht mir Angst, tut mir weh, bedroht mich. Niemand hat das Recht, das zu tun.

Es gibt verschiedene Arten von Gewalt:

Körperliche Gewalt: Schlagen, Schubsen, Spucken, Bedrängen

Psychische Gewalt: Beschimpfen, Nicht in Ruhe lassen, Bevormunden, Beschämen

Sexuelle Gewalt: die körperliche oder seelische Gewalt betrifft mich insbesondere als Frau oder Mann. Was ich als Liebe, Nähe und Sex erleben möchte, wird hier falsch, weil ich das mit dem andern nicht möchte.

Strukturelle Gewalt: Eingesperrt werden, ganz falsche (sinnlose) Regeln befolgen müssen,

Wo und wann kann mir bei der Lebenshilfe Gewalt passieren?

Gewalt kann in allen Abteilungen in der Lebenshilfe passieren. Am meisten passiert Gewalt, wenn andere das nicht mitbekommen.

Besonders sexuelle Gewalt passiert oft heimlich (bei der Pflege, im Snoezelen-Raum, bei Einzelbetreuungen, mit meiner Mitbewohnerin oder meinem Mitbewohner).

Gewalt passiert besonders dann, wenn einer schwächer ist. Oder weniger zu Sagen hat. Oder sich nicht gut wehren kann.

Gewalt kann auch passieren, wenn es Stress gibt und jemand plötzlich ausrastet. Gewalt kann auch ganz langsam kommen. Erst versteht man sich gut und vertraut einander. Dann werden Grenzen überschritten. Und es fällt einem schwer „nein“ zu sagen. Dann geschieht immer mehr, was man nicht will. Und dann ist es ganz schwer, das zu beenden.

Wo und wann übe ich in der Lebenshilfe Gewalt aus?

Ich überschreite die Grenzen des anderen, verletze jemanden körperlich, seelisch, sexuell. Ich sperre jemanden ein. Ich stelle unnötige Regeln auf. Jemand kommt in die Situation, dass sich gewehrt werden muss. Jemand muss sich zurückziehen, mag nicht mehr dabei sein.

Gewalt ist auch schon bei schlechtem Reden über andere, ständig unfreundlich sein. Ich bin gefährdet Gewalt auszuüben,

- wenn ich keine „professionelle“ Beziehung zu den Betreuten habe („mein Betreuer“, „Mein Kind“)
- wenn ich nicht daran interessiert bin, wie es dem anderen mit mir geht
- wenn ich nicht angemessen mit anderen spreche
- wenn ich mich überfordere
- wenn ich anderen nicht zeige, wie ich arbeite, wenn ich „mein Ding“ mache.

Was tue ich, wenn ich Gewalt erfahre oder mitbekomme?

Ich rufe um Hilfe. Ich gebe anderen Bescheid, denen ich vertraue.

Es ist normal, dass ich vielleicht Angst habe oder mich schäme. Ich tue es trotzdem, damit die Gewalt aufhört. Gewalt muss gemeldet werden. Dazu sind alle in der Lebenshilfe verpflichtet. Am besten ist, wenn die Person sie meldet, die sie erlebt hat, oder begangen hat.

Wenn ich direkt sehe, dass Gewalt passiert, versuche ich, das zu beenden oder rufe um Hilfe. Ich kann auch die Polizei um Hilfe rufen.

Was passiert, wenn Gewalt gemeldet wird?

Es muss möglichst genau aufgeschrieben werden, was passiert ist. Dazu haben wir in der Lebenshilfe einen gelben Zettel für Beschwerden. Dieser gelbe Zettel kann von Mitarbeitenden und Nutzerinnen und Nutzer ausgefüllt werden. Der Zettel beinhaltet eine Beschreibung was genau passiert ist und wer an der Handlung beteiligt war. Diese Beschwerde wird an die Gewaltschutzbeauftragten zur Aufarbeitung weitergeleitet.

Das sind die Bereichsleitung für Gruppen (Claudia Knoll) und die Bereichsleitung für Einzel- und Schulbegleitung (Sagitta Sikora).

Wenn ich mich nicht traue, gibt es den Lebenshilfe Rat, den Betriebsrat, die Vertrauensperson im Vorstand, BUBL im Internet. Diese helfen mir, dass ich keine Nachteile habe, wenn ich Gewalt melde.

Und das passiert mit der Beschwerde:

1. Schritt nach Meldung: Es wird sofort nach der Beschwerde geprüft, ob es sich um Gewalt handelt oder ein Verdacht besteht. Wenn ja,
2. Schritt: Es wird bestimmt mit wem der Vorfall besprochen werden muss.
3. A) bei **Mitarbeitenden** wird dafür gesorgt, dass diese keine weitere Gewalt ausüben können. Danach werden unter Einbeziehung von Beratungsstellen und zuständigen Mitbestimmungsorganen notwendige Schritte eingeleitet. B) bei **Nutzerinnen und Nutzer/Teilnehmenden** wird dafür gesorgt, dass andere Personen möglichst geschützt werden. Es werden mit gesetzlichen Vertreterinnen oder Vertretern und Beratungsstellen Lösungen erarbeitet, weitere Gewalt zu vermeiden.
4. Die Vorgänge werden aufgeschrieben. Es wird an die zuständigen Stellen (LWL, WTG-Börde etc.) eine Meldung gemacht. Es kann auch eine Anzeige bei der Polizei erstattet werden.
5. Das Opfer der Gewalt und die meldende Person erhalten eine Rückmeldung zum Vorgang.

Für uns ist besonders wichtig: Manchmal müssen die Menschen, die Gewalt ausüben, bestraft werden. Das entscheidet und regelt dann ein Gericht.

Mitarbeitende, die Gewalt ausüben dürfen so nicht weiterarbeiten. Nutzerinnen und Nutzer/Teilnehmende, die Gewalt ausüben, brauchen möglicherweise eine andere Betreuung.

Menschen, die Gewalt erlebt haben, leiden darunter. Sie bekommen Gelegenheit, darüber mit anderen Vertrauenspersonen oder Fachleuten zu sprechen. Sie werden ermutigt, Hilfe anzunehmen.

Was tut die Lebenshilfe, damit es nicht zu Gewalt kommt?

Die Lebenshilfe hat ein Leitbild und einen Verhaltenskodex (Grundgedanken) für Mitarbeitende. Alle Mitarbeitenden sollen das kennen und machen deshalb eine Fortbildung mit. Dort wird das alles genau erklärt.

Wir suchen Mitarbeitende aus, die bisher nicht gewalttätig waren. Das wird durch ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis unterstützt.

Mitarbeitende kennen sich und ihre Grenzen gut. Sie können sich an unsere Regeln halten. Wir halten uns an unser Leitbild. Wir gehen gut miteinander um und hören uns zu.

Wir schulen unsere Mitarbeitenden. Damit das gut klappt, lernen unsere Mitarbeitenden wie man Gewalt verhindert und/oder minimiert. Das nennt man Deeskalation. Dazu gehört auch, wie wir gut miteinander sprechen. Das nennt man Kommunikation. Diese Übungen machen alle mitarbeitenden mit. Die Mitarbeitenden, die neu bei uns arbeiten müssen diese Dinge auch üben. Wir prüfen, ob alle Mitarbeitenden das gelernt haben. Eine Unterweisung in Gewaltschutz erhalten alle Mitarbeitenden zu Beginn ihrer Tätigkeit bei uns. Das wird in Abständen neu geschult.

Zusätzlich zu unserem Leitbild und Verhaltenskodex haben wir folgende Regeln verabredet:

Wir versuchen alles, damit es dem anderen gut geht. Wir nehmen Rücksicht aufeinander.

Wir tun miteinander, was verabredet ist. (Halten uns an die Regeln.)

Wir sind uns nur so nah wie nötig. Betreuerinnen und Betreuer und Nutzerinnen und Nutzer helfen und verstehen sich wie Freunde.

Wenn es für die Nutzerin oder den Nutzer dringend nötig ist, können wir uns berühren. Wir halten den Abstand, der nötig ist. Dabei müssen sich alle wohlfühlen. Wir sprechen so, dass wir uns verstehen. Spaß ist nur dann, wenn beide lachen und ein gutes Gefühl haben.

Wir organisieren die Betreuung und Pflege so, dass möglichst gleichgeschlechtliche Personen das zusammentun.

Wir organisieren die Betreuungen so, dass niemand überfordert ist und zu viel Stress hat.

Wir sorgen für Vertrauen in der Betreuung. Wir passen auf, dass es nicht zu vertraulich (nahe und heimlich) wird.

Betreuerinnen und Betreuer und Nutzerinnen und Nutzer reden über Dinge, die ihnen in der Betreuung nicht gefallen.

Wir fragen bei den Nutzerinnen und Nutzern und Betreuerinnen und Betreuer nach, ob es noch allen gefällt.

Betreuerinnen und Betreuer reden über Gewalt, über Dinge, die ihnen bei der Arbeit schwerfallen, über das, was sie ärgerlich macht und über ihre Gefühle.

Das tun sie in Teambesprechungen, mit Vorgesetzten, Beraterinnen und Beratern und Kollegen.


Geschäftsführung


Betriebsrat


Lebenshilfe-Rat

Stempel 7/2024